Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 10

Artikel: Der altsprachliche Elementarunterricht in Hinordnung auf die Interpretation der Schulautoren [Fortsetzung]

Autor: Emmenegger, Pius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelschule

Der altsprachliche Elementarunterricht in Hinordnung auf die Interpretation der Schulautoren *

I. In welchem Alter sollen die Schüler mit dem Erlernen der alten Sprachen beginnen?

Mit dem vollendeten sechsten Altersjahr ist das normal entwickelte Kind physisch und psychisch reif für systematischen Schulunterricht. Da stellt sich nun die Frage: Sollen die für das humanistische Gymnasium bestimmten Kinder in eine entsprechende spezielle Vorbereitungsschule oder in die allgemeine Volksschule geschickt werden? Wenn nur die Entwicklung der sprachlichen Anlagen zu Fertigkeiten, nicht aber die harmonische Entfaltung aller Seelenkräfte in erster Linie berücksichtigt werden müsste, wäre im Hinblick auf Interpretation eine spezielle, nur Sprachunterricht betreibende Schule vorzuziehen. Für die harmonische Entwicklung des Kindes ist jedoch der allgemeine Volksschulunterricht vorteilhafter. Allerdings muss von der allgemeinen Volksschule gefordert werden, dass die Bildung in der Muttersprache den breitesten Raum innehabe. In den Ländern, wo die Umgangssprache der Kinder ausserhalb der Schule mundartlich vom Schriftdeutschen stark abweicht, ist diese Forderung von besonderer Bedeutung. Es liegt nicht im Bereiche vorliegender Arbeit, die diesbezüglichen modernen Methoden eingehend darzulegen [5].

Der muttersprachliche Unterricht der Volksschule soll jedenfalls, von der Kindersprache ausgehend, das Sprech-, Lese-, Schreib- und Darstellungsvermögen der Schüler in der Hochsprache entwickeln. Dabei ist in der Sprachlehre wenigstens der Unterschied zwischen Dingwort, Tätigkeitswort, Eigenschaftswort und Fürwort klar zu machen. Leider muss gesagt werden, dass nicht alle Volksschulen dieser Grundforderung in den ersten vier oder fünf Klassen gerecht werden. Wo Kinder vor dem Eintritt ins Gymnasium diese unerlässlichen Kenntnisse in der Muttersprache nicht erworben haben, muss das Gymnasium vor der Inangriffnahme des altsprachlichen Unterrichtes selbst einen Uebergangskurs in der Muttersprache einschalten.

Die preussischen Richtlinien [6] sagen: „Die deutsche Sprachlehre muss dem Schüler die Grundkategorien des Sprachverständnisses vermitteln und so den Grund legen für allen grammatischen Unterricht in den Fremdsprachen." Der erfahrene Praktiker E. Bruhn sagt: „Wer glaubt, die grundlegenden Kenntnisse der Grammatik mit Sextanern am fremdsprachlichen Stoff entwickeln zu können, der befindet sich meiner Meinung nach

* Vgl. „Mittelschule"; Nr. 7, 1. IV. 1937.

[5] Otto von Greyerz: Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichtes. 2. Auflage. Aarau 1913.

Otto von Greyerz: Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung. 3. Auflage. Leipzig 1929.

A. Pfaffenberg: Vom ersten Lesen und Schreiben. 2. Auflage. Leipzig 1922.

K. Eckhardt: Der Deutschunterricht auf der Unterstufe als Pflege der Kindersprache. 4. Auflage. Leipzig 1926.

I. M. Fischer: Methodik des Deutschunterrichtes. Hdb. d. Unterr. an höheren Schulen. Frankfurt 1930.

Susanne Engelmann: Methodik des deutschen Unterrichtes. 4. Auflage. Leipzig 1930.

Handbuch der Erziehungswissenschaft (Kösel und Pustet), IV. Teil, Bd. 2: Die deutschsprachliche Jugendbildung in ihren Grundlagen.

L. Weisgerber: Muttersprache und Geistesbildung. Göttingen 1929.

L. Weisgerber: Begriffpflege in der Grundschule. In: „Die neue deutsche Schule". I. 1927.

[6] Richtlinien für die Lehrpläne der höh. Schulen Preussens. Berlin 1927. S. 142.

in einer Selbsttäuschung. In Wahrheit denkt dabei der Sextaner in den deutschen Sätzen, die den ihm dargebotenen fremdsprachlichen Sätzen entsprechen [7]." Aus dem Gesagten ergibt sich auch die später zu begründende Forderung, dass deutsch- und altsprachlicher Unterricht wenigstens in den Elementarklassen des Gymnasiums vom gleichen Lehrer erteilt werden müssen.

Mit dem zehnten Lebensjahr ist ein Kind unter normalen Umständen physisch und psychisch soweit entwickelt, dass „ein Ueberwiegen gelungener Abstraktionsleistungen im Sinne der Allgemeinpsychologie" [8] stattfindet. So kann denn der Elementarunterricht in den alten Sprachen begonnen werden, weshalb die reichsdeutschen und österreichischen Lehrprogramme den Eintritt ins Gymnasium auf diese Alterstufe ansetzen. Der allgemeine Gebrauch der Mundart in der Schweiz und die dadurch bedingte gründlichere Einführung in die Hochsprache raten, den altsprachlichen Unterricht erst nach fünf Volksschuljahren zu beginnen.

Nach welchen Gesichtspunkten kann entschieden werden, ob Kinder dieses Alters für erfolgreichen Beginn des humanistischen Gymnasiums geeignet sind? Der Sinn für Sprache, das oben geforderte Mindestmass an Kenntnissen und Fertigkeiten in der Muttersprache und Anzeichen der Begabung für abstrakt-rationales Denken sind die einzigen Faktoren, nach welchen ein zwar nur vorläufiges Urteil gefällt werden kann. An manchen Gymnasien haben die Schüler beim Eintritt eine sogenannte Aufnahmeprüfung zu bestehen, an anderen begnügt man sich mit den Leistungsausweisen der Volksschule, um über die Zulassung zu entscheiden. Jedenfalls ist ein begründetes Urteil erst nach zwei am Gymnasium verbrachten Schuljahren möglich. Das Programm dieser ersten zwei Jahre sollte also dermassen gestaltet sein, dass ein Uebertritt an eine andere Schule, ohne zu grossen Zeitverlust für den Schüler, möglich bleibt.

II. Der lateinische Elementarunterricht [9].

Der altsprachliche Elementarunterricht beginnt traditionsgemäss mit Latein, nicht mit Griechisch. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe hiefür im einzelnen darzulegen. Es mag genügen zu bemerken, dass sie nicht nur kulturgeschichtlicher Natur sind, sondern im Wesen der beiden alten Sprachen und in ihrer Bedeutung für das Bildungsziel des humanistischen Gymnasiums liegen. „Das Lateinische ist, wie keine andere Sprache, geeignet, den elementaren Aufbau einer Sprache mit all ihren sprachlichen Ausdrucksmitteln dem Schüler klar vor Augen zu führen und ihm den erfolgreichen Versuch zu gestatten, in einer fremden Sprache zu denken und ihre Ausdrucksformen selbständig anzuwenden. Das Griechische zeigt, wie keine andere Sprache in vollendeter Weise, die Ausgestaltung der Sprache zur Kunstform. Und dies dem Schüler verständlich zu machen, muss der Zweck des griechischen Sprachunterrichtes sein [10]."

Unmittelbarer Zweck des lateinischen Elementarunterrichtes ist Aneignung der Formenlehre,

[7] Ewald Bruhn: Altsprachlicher Unterricht. Leipzig 1930. S. 21.

[8] W. Hansen: Abstraktion. In Lex. d. Päd. d. Ggw. I. Band.

[9] Fallbrecht: Lateinischer Anfangsunterricht. In Jahrb. d. Ver. f. wissenschaftl. Pädag. Jahrg. XLIX, S. 199.

E. Gaar: Geleitwort zu „Liber latinus", Wien 1936.

E. Gaar: Der Lateinunterricht i. d. I. Klasse. In „Erziehung u. Unterricht". Jahrg. 1934. S. 17 u. ff.

R. Meister: Die Durchführung des lat. Elementarunterrichtes. In „Wissenschaft u. Schule". 3. Jahrg. Okt. 1930. S. 76.

Rigels: Aus der Werkstatt des lat. Anfangsunterrichtes. In „Lehrproben u. Lehrgänge". Jahrg. 1928, No. 172.

[10] O. Hoffmann: Die Ziele des lat. u. griech. Anfangsunterrichtes. In: Das Gymnasium. Sammelwerk. Leipzig 1930.

der Elemente der Syntax, eines grundlegenden Wortschatzes und eine erste Vorschulung für Lektüre durch Gewöhnung an die Erfassung der Zusammenhänge des Gelesenen und durch Hinführung zur Vorstellungswelt der römischen Geschichte und Kultur. Der Elementarunterricht verfolgt somit einen Selbstzweck: er entfaltet den jugendlichen Geist auf dem Gebiete der Sprache und des abstrakten Denkens und gibt ihm eine Summe neuer Kenntnisse und Einsichten. Der Elementarunterricht ist propädeutisch, insofern er in keiner Phase die Hinführung zur Interpretation unberücksichtigt lässt. —

Die Dauer des Elementarunterrichtes in Latein wird sich bis in die zweite Hälfte des dritten Schuljahres ausdehnen.

Methodisch ist folgendes zu beachten:

1. Der Elementarunterricht soll die Einsichten und Kenntnisse aus dem fremdsprachlichen Text erarbeiten, und zwar von Anfang an aus dem fremdsprachlichen Satz, sobald als möglich aus inhaltlich zusammenhängenden Sätzen. Dieses Verfahren entspricht psychologisch dem normalen Gang des Erkennens und hat sich seit den verdienstvollen Arbeiten Hermann Friedrich Perthes [11] allmählich überall durchgesetzt. Dieses Verfahren wird gewöhnlich induktiv genannt. In streng logischem Sinn handelt es sich hiebei nicht um Induktion, sondern um die Feststellung der Funktion einer Form (Kasus, Numerus, Person, Tempus) und der Bedeutung eines Wortes aus dem Zusammenhang des Satzes. Der sogenannte deduktive Weg von den Vokabeln durch die Grammatik zum Satz gilt heute als veraltet. Freilich kann vom fremdsprachlichen Satze nur dann ausgegangen werden, wenn die oben geforderten elementaren Kenntnisse in der Grammatik der Muttersprache vorhanden sind. Treffend ist die Bemerkung E. Gaars: „Freilich muss sich das induktive Verfahren bei Vermeidung jeder spielerischen Uebertreibung auf die Hebung der typischen neuen Formen aus dem Text beschränken, während die übrigen, auf Grund der vorhandenen Kenntnisse bereits ableitbaren Formen durch möglichst bald einsetzende analogische Formenbildung (‚Deduktion') von den Schülern selbsttätig, unter der Führung des Lehrers gewonnen werden. So bleibt nach wie vor das treffende Wort Fallbrechts [12] in Geltung, das die alte Streitfrage endgültig gelöst hat: ‚Die Induktion erscheine sobald als möglich und dauere solange als dienlich'."

Wenn man also z. B. induktiv die Kongruenz des prädikativen Adjektivs: Discipulus est sedulus, discipuli sunt seduli, discipula est sedula etc. aus dem lateinischen Satz erschlossen hat, ist für ähnliche Fälle, wo es sich um die Anwendung der gleichen Regel handelt, deduktiv vorzugehen. (Daraus erhellt schon, dass der später beginnende griechische Elementarunterricht auf den im Lateinischen erarbeiteten Kenntnissen aufbauen darf und soll und ein viel rascheres Vorgehen gestattet.)

Die Erarbeitung aus dem lateinischen Satz ist unerlässliche Forderung für das Erlernen derjenigen Vokabeln, die dem Schüler neue Vorstellungen und Begriffe geben. Die Philosophia perennis betonte immer, dass der Mensch denkend „componendo und dividendo" voranschreite. Die neuere Psychologie [13] sagt: Wir denken in Sachverhalten. Nur im Satz ist ein Wort Träger eines eindeutigen Begriffes. Das lateinische Wort „MUNUS, ERIS" kann heissen: Obliegenheit, Pflicht, Beruf, Amt, Leistung, Gefälligkeit,

[11] Fried. Perthes: Zur Reform des lat. Unterrichtes. Leipzig 1875.

[12] Fallbrecht: 1. c. S. 199.

[13] K. Bühler: Sprachtheorie. Leipzig 1935.
K. Bühler: Die geistige Entwicklung des Kindes. 4. Auflage. Jena 1924.

Liebesdienst, Geschenk, Festspiel usw. Der Satz, in dem munus sich findet, gibt dem Wort hier diesen, dort jenen Sinn. Es ist demnach ein grober Verstoss gegen psychologisch richtige Methode, wenn den Schülern Vokabeln, die neue Vorstellungen und Begriffe enthalten, zum Auswendiglernen aufgegeben werden, bevor sie aus einem Satze in eindeutiger Bestimmung erschlossen wurden. Nur solche Wörter dürfen ohne vorhergegangenes Erschliessen aus dem Satz „aufgegeben" werden, deren Sinn aus der Muttersprache genügend klar ist, z. B. patria, das Vaterland; avis, der Vogel u. dgl. Bei methodisch richtigem Verfahren muss dem angehenden Lateiner schon in der ersten Lektion aufleuchten, dass im Satze: „Europa et Asia terrae sunt, das Wort ‚terrae' mit ‚Erdteile' zu übersetzen ist." „In terra et in aqua ranae sunt" — Auf dem Land und im Wasser gibt es Frösche. Der Sinn eines Satzes lässt sich nicht aus isolierten Wörtern additionsgemäss zusammensetzen[14]. Jede Sprache ist ein besonderes System, das die Sinngehalte auf besondere Art ausdrückt.

Es darf auch hier schon beigefügt werden, dass auch beim ersten Abfragen der Vokabeln darauf zu achten ist, dass die aus dem lateinischen Satz erarbeitete Bedeutung geprüft wird. Wenn es z. B. im ersten Satz der ersten Lektion heisst: „Helvetia est terra", so wird der Lehrer beim ersten Abfragen die Antwort bekommen: terra = das Land. Wenn später der Satz folgt: „Rana in terra et in aqua habitat", oder „Deus creavit caelum et terram" oder „Agricola malum in terra plantat", so lernt der Schüler andere Bedeutungen des Wortes „terra" kennen, die ihm aber nur durch den Satz, in welchem das Wort „terra" sich findet, klar werden. Bei Wörtern, wie das oben genannte „munus, muneris", ist dieses Vorgehen von grösster Bedeutung. „Der Schüler muss von Anfang an lernen, dass nicht ein bestimmtes lateinisches Wort ein und demselben deutschen Worte entspricht, und dass nicht das deutsche Wort als Klang, sondern dass die Vorstellung das der entsprechenden lateinischen Vorstellung dienende Wort herbeiruft, und umgekehrt. So heisst ‚puer' nicht überall ‚Der Knabe', sondern bezeichnet ein dem Erstklässler am Gymnasium gleiches Wesen, das je nach Bedarf als ‚Kind', ‚Junge', ‚Bube', ‚Knabe', ‚Bengel' auftritt und in seiner Mehrzahl auch als ‚die liebe Jugend'.

‚Campus' heisst nicht ‚das Feld', sondern ist ein dem Jungen als ‚Platz', ‚Spielplatz', ‚Wiese', ‚Anger', ‚Ebene', ‚Feld' bekannt . . . Und umgekehrt heisst das deutsche Wort ‚das Feld' nicht durchgehends ‚campus', sondern bezeichnet, was der Römer mit ‚ager, planities, campus' benennt [15]."

Nur auf diese Art gewinnt der Schüler einen Vokabelschatz, den er frei, geschmeidig und sinngemäss anzuwenden lernt. Nur so geht ihm ein tieferes Verständnis auf für die Eigenart der Sprachen. Nur so wird sein Geist in steter Uebung verschiedenartigster Vorstellungen und Sachverhalte formal gebildet.

Die Erarbeitung soll sobald als möglich aus inhaltlich zusammenhängenden Sätzen geschehen. „Der Lese- und Uebungsstoff soll, in Anknüpfung an die Vorstellungswelt des Schülers, ausser den für die Formenerarbeitung notwendigen Einzelsätzen möglichst bald auch kleine zusammenhängende Lesestücke, besonders Bilder aus dem römischen

[14] Schaeffer: Das Uebersetzungsproblem im Unterricht. Grundfragen und Interpretationen aus Homer. Breslau 1924.

Rosenthal: Wie lerne ich lateinische Texte in gutes Deutsch übertragen? Ein Wegweiser für Primaner und junge Studenten. Frankfurt 1925.

Rosenthal: Lebendiges Latein.

Rosenthal: Neues lateinisches Lehrbuch f. Sexta auf deutscher Grundlage.

Vergl. dazu: die Kritik von Richard Meister in: Die Durchführung des lat. Elementarunterrichtes, in: „Wissenschaft und Schule". 3. Jahrg. Okt. 1930.

[15] Boesch: Vom Wert des Uebersetzens ins Lateinische. In „Das Gymnasium". 1. c. 113.

Leben, aus römischer Sage und Geschichte, darbieten. Lateinische Sprichwörter, Sprüche und Gedächtnisverse dienen als erste Beispiele originallateinischer Sprachprägung [16]." Zusammenhängende Stücke beleuchten die neuen Vorstellungen und Begriffe von mehreren Seiten her. Die Schüler werden schon frühzeitig zur richtigen Erfassung der verbindenden Konjunktionen in die gedankliche Abfolge und formale Verknüpfung eingeführt. Das ist für die Lektüre notwendige, unersetzliche Vorbereitung. Der Zusammenhang bietet eine wirksame Abwehr gegen rein grammatizistischen, dem Sinne des Gelesenen gegenüber völlig gleichgültigen, nur zu leicht im Formalen erstarrenden Unterricht.

(Fortsetzung folgt!)

Freiburg. *Pius Emmenegger.*

Umschau

Unsere Toten

† *Johann Good, Sekundarlehrer, Buchs (St. G.)*

Im Krankenhaus in Grabs ist nach kurzer Krankheit Herr Reallehrer Joh. Good-Ackermann, im Alter von 54 Jahren, an einer Angina gestorben. Er wurde im Jahre 1914 an die werdenbergische Realschule Buchs gewählt, an der er nun 23 Jahre lang gewirkt hat, bis ihn ganz unerwartet der Tod aus seinem Wirkungskreis abrief.

Neben seinem Schulamt stellte er sein Können in den Dienst seiner Wohngemeinde und verschiedener Vereine und Körperschaften, der kaufmännischen Fortbildungsschule, der katholischen Kirchgemeinde, der Gesundheitskommission. Als sangesfroher Mensch gehörte er auch dem „Sängerbund" Buchs an. Er war auch einer der Initianten des werdenbergischen Lehrergesangvereins und sein erster Präsident.

Herr Good stammte aus Mels, wo er nun nach seinem Willen auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat. R. I. P.

† *Dr. Anton Hegglin, alt Schulratspräsident in Eschenbach (St. G.)*

Als Arzt sehr gewissenhaft, widmete Dr. Hegglin seine Freizeit allen fortschrittlichen Bestrebungen Eschenbachs. Uns interessieren speziell seine grossen Verdienste um das Schulwesen der Gemeinde. Ein dankbarer Kollege würdigte in der Lokalpresse die unermüdliche Schultätigkeit des Heimgegangenen in folgender prägnanter Weise: „Grosses und Vorbildliches hat Dr. Anton Hegglin auf dem Gebiete des Schulwesens der Gemeinde geleistet; hier weitete sich ihm ein zweites Wirkungsfeld, das er mit ebensoviel Liebe als Energie bearbeitete. Der Bau des neuen Schulhauses im Dorf, die Einführung des achten Schuljahres und der Schulsparkasse, die Vorbereitungen für einen Schulhausbau in Ermenschwil, die Schulsuppe und vieles andere mehr legen Zeugnis ab vom reichen Wirken auf dem Gebiete der Erziehung. Mit der Lehrerschaft unterhielt der verdiente Präsident ein ideales Verhältnis und trat stets warm für deren geistige und materielle Interessen ein. Trotzdem Unverständnis und Engherzigkeit mehr als einmal seine fortschrittlichen und gemeinnützigen Pläne vereitelten, warf er die Flinte nicht ins Korn, sondern glaubte unentwegt an den Sieg des Guten. Mit grossem Interesse verfolgte er auch nach dem Wegzug aus der Gemeinde den aufsteigenden Kurs des Schulwesens und war hocherfreut, durch eine junge fortschrittsfreudige Generation längst gehegte Wünsche dem Ziele ihrer Verwirklichung zusteuern zu sehen." — Hr. Schulpräsident Dr. Anton Hegglin — ein Zuger, in Menzingen aufgewachsen — hat sich durch sein menschenfreundliches Wesen als Arzt, durch seinen gemeinnützigen Sinn für das Gemeindewohl und nicht zuletzt durch seine zielbewusste Tätigkeit auf dem Schulgebiet, im Herzen des Volkes ein dankbares Andenken gesichert! R. I. P. oo

[16] Lehrplan des österreichischen Gymnasiums. Wien 1935. S. 32.